

Predigt am Neujahrstag 2012 – IV – Josua 1,1-9

Herr, am Anfang des Neuen Jahres bitten wir dich für uns um deinen Segen.

Wir wissen nicht, was auf uns zukommen wird, was uns erwartet, welchen Herausforderungen wir begegnen werden. Wir bitten dich um Ruhe und Gelassenheit, und darum, dass wir immer etwas haben, worauf wir uns auch freuen können. Amen.

Liebe Gemeinde!

Mose führte sein Volk aus dem Sklavenhaus, wie die Heilige Schrift das Alte Ägypten nannte, in die Freiheit, - zum Gelobten Land. Vierzig Jahre war das wachsende Volk als Nomaden mit Zelten und Stiftshütte, dem tragbaren Tempel, unterwegs, - und nun standen sie vor der Besiedlung ihres Landes. Das heißt, es war noch nicht ihr Land, es sollte erst ihre Heimat werden, die einst Israel heißen sollte. Mose war gestorben, und an Josua war es nun, das Volk zum Ziel seiner langen Wanderung zu führen.

Die Kirche hat diesen Text als alttestamentliche Lesung für den Neujahrstag gewählt, weil auch wir mit jedem Jahr gewissermaßen Neuland betreten auf unserer Lebensreise. Und wie damals ist es mit unserer Zukunft nicht nur eine weitere Umdrehung der Erde um die Sonne, sondern wir haben eine Geschichte. Und dafür gilt: Es ist nicht mehr, wie es war. Niemand weiß, wo der Zug auf Erden hingeht. Vieles ist abzusehen, vieles aber auch nicht. Darum haben schon immer Menschen sich bemüht, irgendwie hinter den Vorhang der Zukunft zu schauen, so als könne man auf der leeren Bühne schon sehen, was nachher bei der Vorstellung geschehen würde. Aber wenn jemand zu früh hinter einen Theatervorhang schaut, sieht er nichts, außer vielleicht den leeren Kulissen und für die Zukunft gibt es auch keine wirkliche Probe, die man belauschen könnte.

Oder man hat sich zum Beispiel bei Spice oder Alpha ein wenig Blei oder

Zinn gekauft und es in der letzten Nacht gegossen. Oder man könnte sich Tarotkarten legen lassen. Vielleicht hilft es auch, sich auf dem Zentralmarkt einen der kleinen süßen Drachen zu kaufen, denn in China beginnt demnächst das Jahr des Drachens. Ob das Glück bringt? Und wie steht es um die Horoskope?

Eigentlich enttäuschend, dass die Kirche so etwas nicht macht, oder? Können wir nicht vielleicht doch ein wenig in die Zukunft schauen, neugierig wie wir sind? Wir haben doch einen besonderen Draht zu Gott, könnte er uns nicht wenigstens etwas von der Zukunft verraten? Im antiken Rom machten Priester so etwas, sie schauten in die Zukunft. Oder was sie dafür hielten, in Wahrheit war es nur das Eingeweide von toten Vögeln. Das machte man nicht nur aus Neugier, sondern auch, um Unglück zu vermeiden. Obwohl man wusste: Auch das Vermeiden schützt nicht wirklich. Zukunft ist Zukunft. Wie sehen wir die Zeit? Als wäre die Zeit, sein Leben wie ein Zug auf den Schienen, und man kann nicht mal die Weichen stellen? Alle unsere Entscheidungen täuschen uns doch nur Freiheit vor. Und ist Gottes Wille das Schicksal, das uns überkommt wie ein Sturm übers Land fegt? Und haben nicht die Propheten des Alten Testaments nicht auch die Zukunft vorhergesagt?

Haben sie nicht. Jesaja und Micha waren keine Orakelpriester. Sie haben vielmehr etwas gemacht, was wir auch in unserem Predigttext lesen: Sie haben dem Volk im Namen Gottes gesagt: So und so müsst ihr euch verhalten, wenn es gut werden soll. Aber wenn ihr Gottes Gebote missachtet, werdet ihr sehen, wohin euch das führen wird. Ihr legt euch selbst die Schienen. Die Propheten haben den freien Willen nicht geleugnet, im Gegenteil, an ihn haben sie ihre Worte gerichtet. Gott gab den Israeliten das Land, - aber sie mussten zusehen, dass sie damit ordentlich umgehen.

Wir sind keine Marionetten, und Gott ist nicht der große unheimliche Marionettenspieler. Wir sind zur Freiheit erschaffen, und das heißt, wir sollten gar nicht erst versuchen, unsere Zukunft mit einem abgekarteten Spiel zu verwechseln.

Es kann ja sein, liebe Gemeinde, dass man aus der Perspektive vom anderen Ende der Milchstraße unser Leben als eine notwendige Entwicklung ansieht, die nur so und so ablaufen kann, wie man am Domino Day die Dominosteine abschiebt und sie dann vorherbestimmt Stein für Stein fallen. Wenn wir aber selbst mit so einem Fatalismus an unser Leben gehen, dann haben wir auch eine Entscheidung gefällt, und zwar eine der dümmsten, die es gibt.

Nein, unser Glaube deutet unser Leben nicht als Sklavenhaus der Umstände, sondern als Spielfeld der Freiheit, der Entscheidungen.

Sicher gibt es ein Schicksal. Mein Schicksal ist es, in diesen oder jenen Umständen zu leben und auch diese oder jene Voraussetzungen mitzubringen. Aber das Schicksal soll nicht unser Gefängnis sein, sondern eine Herausforderung. Nicht nur wir erwarten und erhoffen etwas von Gott, sondern auch er hat seine Erwartungen an uns, und das war die Botschaft der Propheten. Die israelitischen Propheten haben dem Volk Gottes nichts vorausgesagt, sondern sie gewarnt oder ermutigt.

Natürlich gilt auch das, was die Epistel sagt, - dass wir unser Leben nicht völlig in der Hand haben, - aber das bedeutet nicht, dass wir uns treiben lassen sollen wie ein Gummiball auf den Wellen der Ostsee.

Josua also bekam von Gott zu hören, dass er etwas zu tun hatte. Gott informiert ihn nicht einfach, wie es sein wird. Und so begann die Geschichte des Volkes Israel in dem Land, das zum Land Israel erst geworden ist. Denn ein Volk braucht sein Land, oder? Und es kommt doch auch von dort, war schon immer da und hat darum sein Recht darauf, oder?

Nun ja, da darf man Zweifel hegen. Das Volk Gottes jedenfalls hatte weder das eine noch das andere. Zunächst gab es dieses Volk nicht, es begann erst mit jenem berühmten Abraham und seiner Sarah zu entstehen. Abraham war nicht nur der Vater auch unseres Glaubens und Vater der Juden, er war sogar ein Völkervater. Auch die Araber zum Beispiel leiten sich von ihm her. Überhaupt hat Gott gar keine Völker geschaffen, sondern den Menschen. Und es gibt kein Volk auf Erden, das schon immer da war, wo später das Volk wohnte. Darum gibt es auch keine natürlichen Grenzen eines Volkes. Mit dem Volk Gottes ist das erst recht so, denn als Christen nennen wir uns ja Volk Gottes, und wie viele Sprachen werden darin gesprochen! Wir brauchen nur an Pfingsten und den Himmel denken.

Und wo ist nun unser Gelobtes Land im Vergleich zu Moses Volk? Es ist die ganze Erde, - und der Himmel. Es ist ja auch nicht etwas Neues, was man heute „Migrationshintergrund“ nennt. Völker sind nicht so etwas wie Bäume, die seit Jahrtausenden hier oder dort wachsen würden. Multikulti stirbt auch erst dann, wenn die Erde aufhört, Menschen zu beherbergen. Das Mittelalter zum Beispiel war das reinste Multikulti. Wir haben seit dem Turmbau von Babel Multikulti. Und auch die Sprachen sind nicht ewig, sie verändern sich ständig, zu ihrem Vorteil und zu ihrem Nachteil.

Da komme ich doch noch mal auf den chinesischen Drachen zurück. Für uns im Westen ist der Drache in der Geschichte ein Symbol des Bösen. Drachenkämpfer sind Helden, weil sie die Menschen von diesen Monstren befreien. Der chinesische Drache ist das Gegenteil davon, - er ist ein positives Symbol. Man sagt, er trüge die Merkmale von sieben verschiedenen Tieren an sich, ein Mischwesen besonderer Art also.

Liebe Schwestern und Brüder, ich denke, wir sind auch solche Mischwesen, nicht von verschiedenen Tierarten, sondern verschiedener Völker.

Niemand, der irgendwie Bildung aufweist, wäre so töricht, sich auf die Einflüsse einer Sprache oder eines Bildungskreises zu beschränken. Wir sehen Hollywoodfilme, lesen Tolstoi und bewundern nicht nur die Bibel, sondern finden auch chinesische Tuschkbilder interessant oder trainieren Yoga. Als die kleine Volksgruppe des künftigen Israels über den Jordan schritt, trafen sie nicht auf leeres Land. Da wohnten Hethiter, Jebusiter und Kanaaniter. Aber allmählich wuchs da etwas Neues zusammen. Die Historiker sind sich da einig: Es war nicht ganz so, wie es in der Bibel zu lesen ist, es war viel weniger kriegerisch. Man verschmolz zu einem neuen Volk. Auch viel später, als die Judäer ins Exil mussten, schrieb der Prophet an sein Volk im Babylonischen Exil: Nehmt euch Frauen, gründet Familien. Und die Juden, vielleicht das erste Volk der Geschichte, das ganz bewusst überhaupt so etwas wie eine Nation bildete, wurde in alle Welt verstreut. Juden sprachen hundert verschiedene Sprachen und wurden Teil aller möglichen Kulturen. Unter den größten Deutschen finden sich eine ganze Reihe von Juden: Einstein, Stefan Zweig, Walter Benjamin, Mendelssohn Bartholdy, Kurt Tucholsky und viele, viele andere. So wie auch etliche der bedeutendsten Russen auch Juden waren, für Lettland gilt nichts anderes. Und das möchte ich darum uns am ersten Tag des Neuen Jahres sagen: Gott gibt uns dieses Neue Jahr, damit wir etwas daraus machen. Wir sind ein Volk, das auf Gott hört. Und der sagt uns: Geht aufeinander zu, lebt gemeinsam im Frieden und wehrt dem Unrecht und dem Krieg. Baut euch eure Zukunft. Richtet euch ein miteinander auf der Erde, eurem Schöpfungsgarten. Wie es das Neue Testament es uns sagt: Prüft alles, und das Gute behaltet. Wir stehen zu Beginn eines Jahres, gehen in eine Zukunft, in der vieles uns möglich sein wird. Engstirnigkeit und Angst taugen für die Zukunft wenig.

Zu wissen, was übermorgen geschehen wird, hilft uns nicht, weil wir das sowieso heute nicht ändern können. Genauso ist es absolut sinnlos, sich die Sorgen von Übermorgen jetzt zu machen. Gelassenheit und Wachsamkeit, Dankbarkeit und Offenheit dagegen könnten sich bezahlt machen. Und uns darf beruhigen, dass wir trotz der verrückten Menschheit doch Gottes Schöpfung sind, und wir darum trotz aller trüben Aussichten auch in Hoffnung leben können.

Und wir gehören zum Volk Gottes aus der Wurzel Abrahams. Das heißt, es gibt bei dem Menschen eine gehörige Portion, die nicht in den Genen liegt. Wir wachsen in etwas hinein, wir sind nicht nur Kinder im biologischen Sinn, sondern haben Traditionen, erlernen Sprachen und genießen Erfindungen und machen selbst welche. Und einer dieser geistigen Väter ist eben Abraham, - unser Glaube. Das ist an uns göttlich, - nicht irgendein mystisches Organ in uns, sondern Gottes Wort und Geist.

Viele der ausgezeichneten Denker, Künstler, Vorreiter der Kultur, Wissenschaftler und Politiker waren nicht nur getaufte Christen, sie haben in ihren bewunderungswürdigen Werken und Taten auch gezeigt, dass sie etwas von unserem Herrn gelernt haben, - wie wir selbst hoffentlich auch. Unser Land, die weite Erde, ist wie damals von verschiedenen Völkern bewohnt, und dennoch ist die ganze Erde unser Gebiet. Ich meine das nicht im imperialistischen oder privaten Sinn sondern als Tätigkeitsgebiet der Liebe und Demut. Nur wer das Gebot der Nächstenliebe an höchste Stelle setzt, darf es wagen, die ganze Erde für sich zu beanspruchen. Und auf diese Weise dürfen wir das Wort Gottes an Josua nun heute auch auf uns beziehen: Seid getrost und unverzagt. Den Rat Gottes sollen wir beherzigen, das ist sinnvoller als irgendwelche Versuche, der Zukunft Geheimnisse abzuluchsen.

Der beste Vorsatz ist es, auf den zu vertrauen, der uns das Sinnvollste zu sagen weiß. Darum lesen wir:

Weiche nicht von dem Wort, das Gott uns gesagt hat, betrachte es Tag für Tag, Woche für Woche und lerne daraus. „Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Dass Gott bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, ist uns in der Taufe zugesagt worden. Die Taufe ist es ja, die uns zum Volk Gottes erklärt, über alle Länder- und Kulturgrenzen hinweg. Denn unser Ziel ist nicht eine geschlossene Volks- oder Kulturecke der Christen irgendwo am Rand eines großen Meeres, sondern eine Stadt, in der man zusammenkommt und einander trotz großer Sprachvielfalt bestens versteht, denn Gott ist unser Herr und Meister, der Schöpfer aller Menschen. Und so er will, werden wir leben und auch dies oder das in diesem Neuen Jahr tun oder lassen können.

Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Nicht nur zum Neuen Jahr machen wir uns gute Vorsätze, wir wissen, wir könnten manches besser machen.

Dabei geht es im Grunde nicht darum, perfekt zu werden.

Es geht darum, Schlechtes zu vermeiden.

Und es geht darum, dem pochenden Gewissen gerechter zu werden.

Gott nimmt mit seiner Vergebung Druck von uns, damit wir mit uns selbst ehrlich sein können.

Lasst uns Gott um Vergebung bitten!

Herr, du führst uns von Jahr zu Jahr

wie einst dein Volk von Ägypten ins Gelobte Land.

Wir bitten dich:

Schenke uns Freiheit,

Gib uns Mut und stärke unsere Geduld!

Das bitten wir dich heute, an der Schwelle eines Neuen Jahres, himmlischer Vater, Christus, Heiliger Geist.

Amen.

Herr, wir danken dir für Brot und Wein,
für die Hoffnung auf Auferstehung und Leben in deiner Ewigkeit.
So können wir ermutigt in das Neue Jahr gehen,
denn du willst bei uns sein
alle Tage unseres Lebens und wirst uns auch im Sterben nahe sein.
Du bist unsere Auferstehung und unser Leben.

Wir bitten dich heute für dein Volk,
zu dem wir uns zählen dürfen
durch deine Gnade, durch unsere Taufe und den Glauben.
Wir bitten dich für die Christen aller Konfessionen:
Lass uns eins werden im Glauben und Tun,
hilf uns dabei, miteinander im Gespräch zu bleiben,
und nicht gegeneinander, sondern miteinander zu handeln
in deinem Geist.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen, die nicht mehr wissen,
ob sie sich Christen nennen dürfen,
weil sie vieles am Glauben nicht verstehen, missverstehen
oder nicht zu glauben wagen.
Gib ihnen Klarheit und den Mut zum Vertrauen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Christen unter uns,
die in Irrtümern leben,
die irgendwelche Ideen für dein Wort handeln,
die sehr fest davon überzeugt sind, den wahren Glauben zu haben,
im Unterschied zu ändern und damit nicht recht haben.
Wir bitten dich für Christen, die innere Stimmen
oder fromm aussehende und logisch klingende Theorien
mit deinem Heiligen Geist verwechseln.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen,
die Strenge mit Richtigkeit verwechseln,
die fanatisch sind, wo sie lieben sollten,
und die dann alles nachsehen, wenn sie kritisch sein sollten.
Gib uns Klarheit und lehre uns Wahrheit!

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für Menschen, die mit ihrem Glauben
andere beherrschen und bestimmen,
die dich und dein Wort für sich benutzen.

Lass sie ein Einsehen haben.

Und wir bitten dich für die Menschen, die unter ihnen leiden,
denen der Glaube etwas ist,
was ihnen Druck macht und wovon sie sich befreien müssen,
und denen so der Glaube bitter wird und falsch erscheint.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für dein Volk, Herr,
und auch für Juden und Muslime,
die sich anders als wir und doch mit uns
als Kinder Abrahams als dein Volk ansehen.

Lass alle Menschen guten Willens
dieser Welt Salz und Licht sein.

Du bist unser Herr und Heiland,
indem du Knecht wurdest und uns Freiheit zumutest.

Du lebst und schenkst Leben,
du regierst uns in deinem Heiligen Geist
durch dein ewiges Wort.

Segne uns und gib uns Frieden.

Amen.